Donnerstag, den 5. Dezember 1935
Nr. 334 Jahrgang 13

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.
Einzelnummer 10 Groschen



Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

Private Emerituren herabgesetzt

Der gestrige „Dziennik Ustaw" enthält ein Dekret des Staatspräsidenten, das eine für die Bezieher privater Emerituren einschneidende Maßnahme bedeutet. Und zwar sind diesem Dekret zufolge Rechtspersonen, die vertretungsweise die Emeritalversicherung ihrer Angestellten ausüben, berechtigt, die Emerituren mit Einverständnis der Aufsichtsbehörde um 10 bis 60 Prozent herabzusetzen. So können Emerituren in Höhe von 100 bis 200 Zloty monatlich um 10 Proz. herabgesetzt werden, 200 bis 300 Zloty um 15 Proz., 300 bis 400 Zloty um 20 Proz., 400 bis 600 Zloty um 25 Proz., 600 bis 800 Zloty um 30 Proz. usw. bis 60 Proz.

Zucker und Kohle bereits billiger.

Die Verordnung gestern mittag erschienen.

Gestern mittag erschien die neue Ausgabe des „Dziennik Ustaw", die u. a. Verordnungen des Finanzministers über die Herabsetzung der Preise für Zucker und Kohle enthält.

Die Verordnung über die Herabsetzung des Zuckerpreises setzt den Preis für 100 Kg. Zucker im Großhandel auf Zl. 57,50 einschließlich dem Sack fest (bisher wurde der Preis des Sackes noch besonders hinzugerechnet). Zu diesem Großhandelspreis kommen 37 Zloty Akzisegebühr (!) und 1,49 Zl. pauschalisierter Umsatzsteuer hinzu. Der Kleinverkäufer wird also für einen Sack Zucker von 100 Kg. jetzt 95,99 Zl. zahlen, den er dann zum Preise von 1 Zloty für das Kilo wird abgeben müssen. Der Verdienst des Kleinverkäufers an einem Sack Zucker wird also 4,01 Zloty gegenüber 3,39 Zloty bisher betragen. Der neue Zuckerpreis verpflichtet mit dem Augenblick des Erscheinens der Verordnung, also seit gestern mittag.

Ebenso enthält auch der gestrige „Dziennik Ustaw" die Verordnung über die Herabsetzung des Kohlenpreises, und zwar um 13 Prozent für grobe Heizkohle und um 7 Prozent für Feinkohle.

Des weiteren enthält der gestrige „Dziennik Ustaw" ein Dekret des Staatspräsidenten über die Herabsetzung des Zinsfußes für Hypothekenschulden auf 5 bzw. 6 Prozent, sodann ein Dekret über die Abschaffung verschiedener kommunaler Steuern, die insbesondere die Landbevölkerung belasteten.

Verordnung über die Herabsetzung des Eisenpreises unterzeichnet.

Nachdem sich, wie gemeldet, das Kartell der Eisenhütten geweigert hat, die von der Regierung geforderte Preisherabsetzung für Eisen freiwillig vorzunehmen, hat die Regierung nunmehr den Eisenpreis auf dem Verordnungswege herabgesetzt. Die diesbezügliche Verordnung ist bereits gestern unterzeichnet worden.

44 Kartelle aufgelöst.

Der Minister für Handel und Industrie, Gen. Gorecki, unterzeichnete gestern eine Verordnung, auf Grund welcher 44 Kartelle der Papier-, Naphtha-, Mineral-, Metallverarbeitungs- und der Eisengruppe aufgelöst werden.

London hat wenig Hoffnung

auf ein Ergebnis der Unterredung Hoares mit Laval.

London, 4. Dezember. Wie Reuter aus Paris berichtet, steht ein Uebereinkommen zwischen den britischen und den französischen Sachverständigen in Paris über einen Plan zur Lösung der abessinischen Frage endgültig in Aussicht. Ob jedoch die Arbeit der in Paris beratenden Sachverständigen am Sonnabend bereits so weit gediehen sein wird, daß Laval und Hoare, die an diesem Tage zusammentreffen werden, den Plan bereits beraten können, stehe noch nicht fest. Natürlich halte sich der Plan, wie verlautet, im Rahmen des Völkerbundes. Wenn er fertiggestellt sei, werde man ihn Mussolini in Rom vorlegen, um festzustellen, ob er bereit sei, auf ihn einzugehen. In diesem Fall würde man den Plan dem Völkerbund vorlegen, der ihn dann im einzelnen ausarbeiten werde. Der Plan werde selbstverständlich nur allgemeine Gesichtspunkte für die Regelung enthalten.

London, 4. Dezember. Das englische Kabinett hielt heute seine übliche Wochensitzung ab.

In der Kabinettssitzung gelangte auch die Frage des italienisch-abessinischen Konflikts zur Sprache. Hierüber wurde bekannt, daß das Kabinett auf die Unterredung des Außenministers Hoare mit Laval am Sonnabend in Paris keine großen Hoffnungen in bezug auf eine Vermittlungsaktion zwischen Italien und Abessinien setzt. Außenminister Hoare soll freie Hand erhalten, um zu entscheiden, ob die von Laval unterbreiteten Vorschläge als Grundlage für weitere Verhandlungen angesehen werden können. Für den Fall eines negativen Ergebnisses dieser Unterredung wird England für die strikte Durchführung der Oelsanktionen eintreten.

Der italienische Botschafter wieder bei Laval.

Paris, 4. Dezember. Ministerpräsident Laval hatte Mittwoch nachmittag eine halbstündige Unterredung mit dem italienischen Botschafter, die sich vermutlich auf die bevorstehende Ankunft Sir Sameul Hoares bezog. In französischen politischen Kreisen wird eine gewisse Zurückhaltung in der Beurteilung der Vertagungsmöglichkeit gewahrt.

Eine Nachricht, nach der England 2 Kreuzer und 4 Torpedobootszerstörer aus dem Mittelmeer zurückgezogen habe, wird mit Befriedigung aufgenommen.

Fortsetzung der Zahlungen England—Italien.

London, 4. Dezember. Zwischen der Bank von England und dem italienischen Auslandswährungsinstitut ist ein Abkommen abgeschlossen worden, das eine Fortsetzung der Zahlungen zwischen Italien und Großbritannien gemäß dem italienisch-britischen Zahlungsaukommen vorsieht. Die Zahlungen sollen so lange fortgesetzt werden, bis das Pfund-Konto in London aufgebraucht ist.

Haager Gerichtshof erklärt Danziger Gesetze für verfassungswidrig.

Haag, 4. Dezember. Der Internationale Gerichtshof in Danzig hat auf Anfrage des Völkerbundes mit 9 gegen 3 Stimmen verschiedene vom Danziger Senat in letzter Zeit erlassene Gesetze als im Widerspruch zur Verfassung stehend erklärt. Es handelt sich hierbei um gewisse Bestimmungen des vom nationalsozialistischen Senat erlassenen neuen Strafrechts. Für den Danziger Senat stimmte der polnische Vertreter Rostworowski, der Italiener Anzilotti und der Japaner Nagaoka.

Danziger Völkerbundskommissar kommt nach Warschau.

Danzig, 4. Dezember. Der Danziger Völkerbundskommissar Lester reist morgen in Begleitung seiner Gattin **nach Warschau.**

Pleite zugegeben.

Zusammenbruch der deutschen „Arbeitsschlacht".

Als der „Führer" seinerzeit seinen neckischen „Vierjahresplan" ausposaunte, der die „restlose" Beseitigung der Arbeitslosigkeit zum „unverrückbaren" Ziel erklärte, da hatte sich der gutmütige Laie die Geschichte so gedacht, daß die Statistik am Ende schlechterdings die Arbeitslosenzahl Null ausweisen würde. Die Propaganda der Regierung tat dazu das ihre. Bereits in diesem Sommer verkündete sie stolz, die Zweimillionengrenze sei unterschritten, und bald, spätestens im nächsten Jahre, werde man auch „der letzten Million" zu Leibe rücken, die alsdann in Nichts zerschmelzen werde, wie Schnee in der Sonne etwa. Dieses Programm ist nun leider ganz plötzlich umgestoßen worden. Der Schnee bleibt! Die Kraft der Sonne, will sagen des „Führers", scheint nachgelassen zu haben. Allerdings kann man das nicht in dieser peinlichen Form eingestehen. Man hat statt dessen eine geradezu grundsätzliche „Entdeckung" gemacht, die sodann gleich von zwei Autoritäten bekanntgemacht wurde und die in aller Trockenheit und im selbstverständlichsten Tone der Welt besagt, daß ja nämlich die Arbeitslosenziffer in Deutschland überhaupt nicht niedriger werden könne als eine Million: dies sei eben der „natürliche Mindestbestand", auch für die Zeit „blühendster Konjunktur"! Die beiden Autoritäten sind der Herr Reichsfinanzminister und das Institut für Konjunkturforschung. Die Sache sei doch ganz klar, erfährt man von ihnen, denn beiläufig eine halbe Million sei „arbeitsunfähig oder beschränkt arbeitsunfähig" und aus diesem Grunde „kaum mehr vermittlungsfähig", und die andere halbe Million ergebe sich aus der „natürlichen Fluktuation zwischen Arbeitsplatz und Arbeitsplatz". Demjenigen, dem diese Argumentation verführerisch klingen möchte, sollte es indessen zu denken geben, daß diese „Selbstverständlichkeiten" merkwürdiger Weise erst jetzt entdeckt worden sind. Wären diese „Kolumbuseier" der deutschen Propaganda Allgemeingut der Sozialwissenschaft, so hätte das deutsche Volk nicht erst jetzt darauf aufmerksam gemacht werden müssen!

Wir tun daher gut, uns die Begleitumstände und die Motive dieses Unternehmens anzusehen, das durch seine Basiserhebung von Null auf eine Million den Charakter einer ganz grundsätzlichen Neuorientierung der „Arbeitsschlacht" hat. Da ergibt sich, daß diese Neuorientierung just in dem Moment einsetzt, da die deutsche Propaganda endlich eingesehen hat, daß ihr tatsächlich kein Mensch mehr auch nur das Geringste glaubt. Hierzu kommt, daß ganz einfach die Geldmittel alle geworden sind und der Reichsfinanzminister ausdrücklich erklärt hat, keinen Pfennig für die „Arbeitsschlacht" mehr bewilligen zu können. Also schlägt die Propaganda das Steuer um und versucht es abwechslungsweise mal mit einem gewissen Grad von Aufrichtigkeit: es soll so aussehen, als hätte sich nunmehr der Grundsatz „Wahrheit in der Reklame" auch bei ihr durchgesetzt. Man ist davon abgekommen, dauernde Erfolge zu verkünden, von denen in der rauhen Wirklichkeit doch keiner was spürt, und stellt sogar für den bevorstehenden Winter eine Arbeitslosigkeitssteigerung von über einer Million ganz offen amtlich in Aussicht, während bisher während der Wintermonate allenfalls eine Stagnation (Nichtabnahme) registriert worden war. Diese wohl bereits bekannte Prognose des Konjunkturinstituts durfte zudem auch in die deutsche Tagespresse übernommen werden, und das bedeutet allerhand im Dritten Reich!

Die Lage war also die: Reklamejosef hat sich schweren Herzens entschlossen, dem Volke jene bittere Pille einer trüben Prognose nicht mehr vorzuenthalten, — doch schien es ihm gleichzeitig unbedingt notwendig, diese Pille ein wenig zu versüßen. Nur so versteht sich der neue Dreh mit der „Mindestmillion". Dieser Dreh ermöglicht nämlich die folgende Milchmädchenrechnung, die denn auch in den Verlautbarungen des Reichsfinanzministers und des Konjunkturinstituts tatsächlich angestellt worden ist.

Das Institut sagte: im Zeitpunkt des diesjährigen Saisonumschlags hatten wir einen Tiefstand von rund **zwei Millionen; da davon aber eine Million als „natür-**

licher Mindestbestand" sowieso „nicht mehr vermittlungsfähig" ist, hatten wir „eigentlich" überhaupt bloß noch eine Million Arbeitslose! Welch kolossaler Erfolg! Rein buchmäßig hat man auf einmal eine Million abgestrichen und die Arbeitslosigkeit um diese Zahl „vermindert". Die „Arbeitsschlacht" scheint demnach auch offiziell nur mehr im Büro geschlagen zu werden! Nichts einfacher als das! Wenn man dem Reichsfinanzminister glauben soll, sind sogar bloß noch „dreiviertel Millionen in Arbeit zu bringen", denn er schätzt die Gesamtzahl noch um eine Viertelmillion niedriger als das Konjunkturinstitut, das großzügigerweise die sogenannte „unsichtbare" Arbeitslosigkeit mit einer Viertelmillion hinzugerechnet hatte.

Die „unsichtbare" Arbeitslosigkeit, die Zahl der Nichtregistrierten, ist gewiß ein schwieriges Problem und nicht leicht abzuschätzen. Der eine kennt sie überhaupt nicht, der andere bewilligt ihr eine Viertelmillion. Der „Führer" selbst hat bis in die letzte Zeit hinein in großen Reden, wenn es galt, seine „Erfolge" zu preisen, darauf hingewiesen, die Gesamtarbeitslosenzahl zur Zeit der Machtübernahme sei ganz unverhältnismäßig viel höher gewesen als die Zahl der wirklich Registrierten. Die Schätzungen gingen bis zu zwei Millionen. Wo aber sind die hingekommen? Die bisherige Propaganda der „Arbeitsschlacht" schweigt darüber. Sie arbeitete mit zwei Methoden: sie gab einmal die jeweilige Registriertenziffer an, und zog andererseits, zur „Kontrolle", die sogenannte „Beschäftigungszunahme" von der einstigen Höchstziffer, aber nur der Registrierten (!), ab und beide Male ergab sich kein nennenswerter Unterschied, der das Schwinden der „Unsichtbaren" auf eine Viertelmillion oder gar auf Null erklären könnte. Man sieht, unserem Glauben werden wirklich sonderbare Dinge zugemutet. Doch wir würden nach diesen Proben keineswegs überrascht sein, wenn wir eines Tages zu lesen bekämen, daß, um nur willkürlich eine Zahl anzunehmen, im Dritten Reich einer entdeckt hätte, fünf Millionen Arbeitslose seien ganz gesund und natürlich, und mit der Erreichung dieses ausgezeichneten Mindeststandes sei die „Arbeitsschlacht" endgültig geschlagen und die Arbeitslosigkeit „ein für allemal beseitigt".

Das ist die kapitalistische Welt.

Berichten des amerikanischen Staatsamtes zufolge wurden in Amerika im ersten Vierteljahr 1935 rund 600 000 Kühe vernichtet, im ersten Jahresdrittel 6,2 Millionen Schweine dem Abdecken übergeben, im August 1935 ungeheure Mengen von Orangen in das Meer geworfen, während man um die gleiche Zeit in Florida die Erdbeeren in ungeheuren Mengen verfaulen ließ. In Brasilien wurden im März 1935 7,75 Millionen Sack Kaffee teils verbrannt, teils ins Meer geworfen u. a. m.

Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei

Erfolge der Sozialdemokraten. Mißerfolg der Faschisten

In etwa 360 fast ausschließlich tschechischen Gemeinden fanden am Sonntag Neuwahlen der Gemeindevertretungen statt. Es handelt sich zumeist um Dörfer und einige wenige mittlere Städte. Das Ergebnis ist nicht einheitlich. Die tschechischen Linksparteien konnten ihre Stellung im allgemeinen behaupten, wobei allerdings Fortschritte der tschechischen Sozialdemokraten und der Kommunisten zu verzeichnen sind. In einzelnen Gebieten ist ein Rückgang der Tschechischnationalen Sozialisten (Benesch-Partei) zu verzeichnen. Die tschechischen Rechtsparteien der Regierungsmehrheit, die tschechischen Agrarier und die tschechischen Gewerbeparteiler haben gut abgeschnitten. Insbesondere den letzteren gelang es, zum Teil auf Kosten der tschechischen katholischen Volkspartei, neue Wähler an sich zu ziehen. Auch die oppositionell rechtsstehende tschechische Nationale Vereinigung (Führer Dr. Kramarsch) hat ebenfalls gegenüber den Parlamentswahlen Fortschritte erzielen können. Dagegen haben die tschechischen Faschisten auch bei diesen Wahlen keine größere Bedeutung erlangen können.

Die Verschiebungen innerhalb der tschechischen Parteien sind jedoch keineswegs so groß, daß aus diesem Wahlergebnis besondere Rückwirkungen auf die weitere Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse zu erwarten wäre. Das Organ der deutschen Sozialdemokraten, der „Sozialdemokrat", schreibt von einer gewissen Stabilisierung innerhalb der tschechischen Parteien und von der starken Verankerung der Demokratie.

Echte Einheitsfront.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse" aus London meldet, hat die britische kommunistische Partei durch ihren Führer Harry Pollitt um Aufnahme in die Labour Party angesucht.

Streikunruhen in Detroit.

Neuyork, 4. Dezember. In dem Mittelpunkt der amerikanischen Kraftwagenindustrie Detroit kam es am Mittwoch erneut zu Streikunruhen. Etwa 80 Polizisten trieben etwa 100 Streikende, die versuchten, vor der Fabrik der Motorproducts Compagnie den Streikpostendienst wieder aufzunehmen, zurück. Bei den sich entwickelnden Zusammenstößen wurden 2 Polizisten und 2 Streikende verletzt.

Abessinien meldet neue Erfolge.

Die Italiener an der Südfront lahmgelegt.

Addis Abeba, 4. Dezember. In Addis Abeba sind Nachrichten eingelaufen, die von einer angeblichen Besetzung von Gorrahai und Gerlogubi durch abessinische Truppen in der Nacht zum Mittwoch sprechen. Diese Meldungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da sie von zuständiger abessinischer Seite bisher nicht bestätigt wurden.

Nach hier vorliegenden Meldungen von der Südfront sollen die italienischen Streitkräfte die Kampfhandlungen vorläufig eingestellt haben, da sie, so wird behauptet, ihre unter schweren Opfern eingenommenen Ausgangsstellungen wieder verloren hätten.

Auf abessinischer Seite wird von militärischen Persönlichkeiten die Ansicht geäußert, daß die italienischen Streitkräfte an der Südfront für die nächsten drei Wochen jede Angriffsmöglichkeit verloren hätten, zumal es den abessinischen Truppen gelungen sei, die seit dem Angriff auf Ual-Ual von den Italienern besetzten Gebiete ohne große Opfer wieder zurückzuerobern.

Die von abessinischer Seite ausgegebenen Meldungen beschäftigen sich ferner mit dem italienischen Luftangriff auf Dagabur in der vergangenen Woche. Danach sollen die Italiener auf Dagabur etwa 3000 Bomben und Lufttorpedos abgeworfen haben. Dies lasse vermuten, daß man auf italienischer Seite der Meinung war, das Hauptquartier des abessinischen Heerführers Nassibu in diesem Ort zu treffen.

Rom, 4. Dezember. Nach dem 62. italienischen Heeresbericht ist weder an der Erythräa-Front noch an der Somali-Front etwas Neues zu verzeichnen.

Asmara, 4. Dezember. Bei Debri am Takazze-Fluß kam es zu einem Feuergefecht, in dem 4 weiße italienische Soldaten fielen, die Abessinier jedoch zurückgeschlagen wurden.

Abessinischer Durchbruchsversuch am Takazze.

Asmara, 4. Dezember (DNB). Die über die mögliche Entwicklung an der Nordfront in früheren Meldungen gemachten Voraussagen bestätigen sich. In der Gegend des Takazze-Flusses hat eine lebhafte Tätigkeit der Abessinier eingesetzt, die darauf hinzudeuten scheint, daß der abessinische Durchbruchsversuch in dieser Richtung zu erwarten ist, während der Kern des abessinischen Heeres vor Makalle die italienischen Streitkräfte zu binden sucht.

Ueber die italienischen Pläne ist nichts Sicheres bekannt. Die Meinungen über Möglichkeit und Ort einer Entscheidungsschlacht gehen auseinander. Man glaubt, daß vielleicht die innerpolitische Lage Abessiniens den Negus zwingen könnte, die Schlacht anzunehmen, die er bisher zu vermeiden gesucht habe.

Rickett fährt wieder nach Abessinien.

Paris, 4. Dezember. Der amerikanische Finanzmann Rickett, der durch seine Konzessionen in Abessinien bekanntgeworden ist, ist am Mittwoch vormittag, von London kommend, mit einem amerikanischen Sonderflugzeug auf dem Pariser Flughafen eingetroffen. Rickett befindet sich auf einer Luftreise, die ihn wieder nach Abessinien führen soll, und zwar diesmal über Rom und Kairo. Nach etwa einstündigem Aufenthalt ist Rickett nach Rom geflogen.

Friedliche Lösung der nordchinesischen Frage?

Die Regierung von Nanking setzt eine Sonderverwaltung ein.

Nanking, 4. Dezember. In einer Unterredung mit dem japanischen Botschafter Ariyoschi erklärte der stellvertretende Außenministere Tangyujen am Mittwoch nachmittag, der Kriegsminister Hoyingschin, der mit großen Vollmachten Nankings ausgerüstet sei, werde in den Nordprovinzen eine Sonderverwaltung einsetzen, die den Wünschen der Bevölkerung Nordchinas und den örtlichen Verhältnissen weitgehend Rechnung trage, ohne aber Chinas souveräne Rechte irggendwie zu schmälern.

Der japanische Botschafter sprach unter Bezugnahme auf Anweisungen, die er am Dienstag aus Tokio erhalten hat, die Hoffnung auf eine glückliche Lösung der Frage aus.

Nach einer Meldung aus Peking erklärte General Sungcheyuan in einer Aufsehen erregenden, Pressevertretern am Mittwoch gewährten Unterredung, seine Politik in den letzten zwei Monaten sei der Nankinger Weisung nach dem äußersten Widerstande gefolgt. Die Ankunft des Kriegsministers Hoyingschin enthebe ihn der weiteren Verantwortung. Er sei bereit, unter Hoyingschin den Posten eines Befriedungskommissars in den Provinzen Hopei und Tschachar zu übernehmen.

Zugeständnisse Lavals.

Paris, 4. Dezember. Ministerpräsident Laval hatte am Mittwoch vormittag eine längere Besprechung mit Staatsminister Herriot.

Paris, 5. Dezember. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, Herriot habe bereits die Zustimmung des Ministerpräsidenten Laval zu den von der radikalsozialen Kammergruppe geäußerten Wünschen erreicht. Laval soll zwar aus Gründen der Landesverteidigung eine Abtrennung der Mobilgarde vom Kriegsministerium abgelehnt, aber dem Innenminister das Recht eingeräumt haben, ohne vorherige Anfrage beim Kriegsministerium nötigenfalls die Mobilgarde anzufordern. Ferner soll er sich bereiterklärt haben, sofort einen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen, der Aufforderungen in der Presse zum Mord streng bestraft. Auch über den Bericht Cauvins scheint eine Einigung erzielt worden zu sein. Gegebenenfalls dürfte der Ministerpräsident in seiner Rede vor der Kammer seine Zustimmung zu den Wünschen der Radikalsozialen geben. Vorbehaltlich unvorgesehener Zwischenfälle kann man eine Festigung des Kabinetts feststellen.

Wodurch sich das Dritte Reich gefährdet glaubt.

Berlin, 4. Dezember. In der Zeitschrift der Polizeibeamten werden den Polizisten neue weitgehende Vollmachten erteilt. Die Richtlinien gehen von dem Grundsatz aus, daß alle Handlungen irgendwelcher Art gegen den Staat Adolf Hitlers, die seine Bestrebungen und Ziele auch nur gefährden, der Polizei das Recht zum Einschreiten geben. Die Polizei hat die Aufgabe, den Staat in folgenden Fällen als gefährdet zu erachten:

Wer beim Singen des Horst-Wessel-Liedes bewußt den Hitler-Gruß nicht erweist, wendet sich gegen den Staat. Alle Verweigerung der im Verkehr mit den Behörden üblichen Grußform gegenüber einem Beamten ist eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit! Miesmacher und Meckerer stellen sich ablehnend gegen den nationalsozialistischen Staat ein und gefährden gleichfalls die öffentliche Sicherheit. Ein Hauswirt, der sich weigert, eine arische kinderreiche Familie aufzunehmen, verstößt gegen die Volksgemeinschaft und untergräbt die Erhaltung der Rasse. Selbstmörder verstoßen gegen das Staatswohl im Hinblick auf die Arbeitskraft und Wehrpflicht. Falsche und haltlose Gerüchte über staatliche Belange untergraben den sicheren Bestand des Staates. Wenn ein deutsches Mädchen in öffentlichen Lokalen mit einem Juden zusammensitzt, liegt ein Verstoß gegen das völkische Empfinden und somit gegen die öffentliche Ordnung vor! Bei Verkauf deutschen Grundbesitzes an Juden durch arische Reichsangehörige kann die Polizei eingreifen.

Berlin, 4. Dezember. Der Jenaer ordentliche Professor Dr. Wolfgang Feil ist vom Reichserziehungsminister seiner Aemter enthoben worden. Dr. Feil, bisher Direktor der medizinischen Universitätsklinik, wurde vor einiger Zeit vom Gerichte wegen übler Nachrede zu 3000 RM Geldstrafe verurteilt. Er hatte einem Sturmbannführer zu Unrecht nichtarische Abstammung nachgesagt.

Deutschland führt Gefrierfleisch ein.

Berlin, 4. Dezember. In letzter Zeit sind mit Südamerika Verhandlungen über die Einfuhr von Gefrierfleisch geführt worden. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen kann damit gerechnet werden, daß Anfang Januar 1936 die ersten Sendungen von Gefrierfleisch in Deutschland eintreffen werden.

Nachdem bei der herrschenden Fleischnot sogenanntes „Saftfleisch" in Büchsen aushelfen mußte, will man es jetzt mit Gefrierfleisch versuchen.

Neue iranische Regierung.

London, 4. Dezember. Wie aus Teheran berichtet wird, ist das iranische Kabinett neu gebildet worden. An Stelle des bisherigen Ministerpräsidenten Forugi ist der bisherige Innenminister Mahmud Khan Diame getreten.

Englische Fußballer unbesiegbar.

England siegt über Deutschland 3:0 (1:0)

Der gestern in London stattgefundene Fußball-Länderkampf England — Deutschland endete nach interessantem Verlauf mit einem verdienten 3:0-Siege der englischen Fußballer, die schon zur Pause mit 1:0 in Führung lagen. Die englische Fußballmannschaft war der deutschen stark überlegen, wovon auch 13 Ecken zugunsten der englischen Mannschaft zeugen. Das erste Tor fiel in der 43. Minute der ersten Halbzeit, das zweite und dritte Tor in der zweiten Halbzeit in der 21. und 24. Minute.

Das Fußballspiel wurde auf dem Sportplatz der „Tottenham Hetspurs" in dem im äußersten Nordosten gelegenen Vorort Tottenham bei über 50 000 Zuschauern ausgetragen. Als Schiedsrichter amtierte der Schwede Ohlson.

Die Deutschen haben den Anstoß. Die erste Viertelstunde gehört ausschließlich den Engländern. Die wenigen deutschen Angriffe stoßen auf die eiserne englische Verteidigungslinie. In den ersten 25 Minuten gab es bereits 5 Ecken zugunsten Englands, deren Zahl sich dann auf 9 erhöht, bis auch eine Ecke zugunsten Deutschlands kommt. Die deutschen Fußballer spielen mit dem Mut der Verzweiflung gegen den übermächtigen Gegner. Zwei Minuten vor der Pause fällt das englische Führungstor aus 4 Meter Entfernung flach vom englischen Mittelstürmer Camsell ins Tor geschossen. In die Pause wird mit 1:0 zugunsten Englands gegangen.

Nach der Pause sind die Engländer weiter im Angriff und der deutsche Tormann Jakob erhält schwere Arbeit. Er muß zahlreiche Schüsse abwehren. Zeitweilig kommen die Deutschen besser ins Spielen. Die Engländer nützen einige Gelegenheiten nicht genügend aus. In der 21. Minute erhöht England auf 2 zu 0 und gleich nach dem erfolgreichen Schuß sind die Engländer wieder im deutschen Strafraum und 3 Minuten später ist der Kampf entschieden: der Engländer Bastin schießt in die äußerste Ecke des deutschen Tores und erreicht somit für seine Farben das dritte Tor. In der deutschen Mannschaft werden Schwächen erkennbar, und zwar in der Verteidigung und in den Abschüssen. Es kommt zu der 12. Ecke für England. Das überaus scharfe Tempo des Spieles hat die Deutschen erschöpft. Unermüdlich arbeitet die englische Verteidigung und hauptsächlich zeichnete sich der Kapitän der englischen Mannschaft aus. Es kommt dann noch zur 13. Ecke für England, aber bald darauf wird das Spiel bei schon hereinbrechender Dunkelheit abgepfiffen.

Ueber das Spiel ist zu sagen, daß überaus fair gespielt worden ist. Der Beste in der deutchen Mannchaft war Jakob im Tore. Ihm ist auch zu danken, daß die Niederlage der Deutschen nicht höher ausfiel. Die ganze deutsche Mannschaft war 20 Minuten vor Spielschluß bereits abgespielt. Im ganzen war das Spiel der Deutschen zu langsam und im Vergleich zu den Aktionen des Gegners zu schwach. Die Engländer haben es nicht leicht gehabt, aber sie haben mit großem körperlichen Einsatz durchgespielt und sie zeigten kluges Zusammenspiel und erstaunlich war das Zuspiel der Außenläufer zu den Innenläufern. Es gab während der Spiels Zeitabschnitte, wo es auf dem Platze nur eine Mannschaft gab, die englische.

Für das Spiel in London wurden deutscherseits große Vorbereitungen getroffen. Man hatte für die Auswahl der Elf die besten Vorkehrungen getroffen. Auch wurde der Länderkampf als nationales Ereignis ausgebaut und tausende deutsche Zuschauer unternahmen die Fahrt nach London. Da man in England befürchtete, daß die deutschen Zuschauer mit nationalsozialistischem Pomp, Hitlerfahnen usw. auftreten werden, was zu Zwischenfällen hatte führen können, wurden von der Leitung des englischen Gewerkschaftsbundes von der Regierung die Ergreifung von entsprechenden Maßnahmen gefordert. Der englische Innenminister gab durch den Berliner Vertreter zu verstehen, daß von auffälligen Kundgebungen Abstand zu nehmen sei und daß die deutschen Besucher des Spieles am gleichen Tage die Rückreise anzutreten haben.

London, 4. Dezember (DNB). Die Abreise der deutschen Fußballspielbesucher wickelte sich ebenso wie ihre Ankunft dank der ausgezeichneten Organisation der Londoner Polizei und der Eisenbahnbehörden reibungslos ab. Die ersten Züge verließen London bereits gegen 19 Uhr Ortszeit. Die Londoner Bevölkerung zeigte sich gegenüber den deutschen Besuchern sehr freundschaftlich. Von den Bürgersteigen und aus den Häusern winkte man ihnen zu und überall hörte man Lob und Anerkennung für ihr sportliches Verhalten. Die deutschen Fußballspieler und ihre Begleiter wurden mit besonders lebhaftem Beifall begrüßt.

Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es im Laufe des Tages nirgends gekommen.

Ein Goldstrom fließt nach U.S.A.

Neuyork, 4. Dezember. Ein in der letzten Zeit eingesetzter kolossaler Goldzufluß nach den Vereinigten Staaten hält weiter an. Am 2. Dezember ist hier Gold für 20,4 Millionen Dollar und am 3. Dezember für 20 Millionen Dollar eingetroffen. Dieser große Goldzufluß löst in amerikanischen Finanzkreisen Beunruhigung aus, die befürchten, daß die Vergrößerung der Goldvorräte die Anhänger der Inflation Anlaß zu einer neuen Forderung nach Erweiterung der Emission geben wird.

Drei Milliarden Franken Goldverlust.

Paris, 4. Dezember. Der Wochenausweis der Bank von Frankreich, der am Donnerstag veröffentlicht wird, weist einen Goldverlust von etwa 3 Milliarden Franken auf. In Bankkreisen hatte man mit einem Verlust von 2 Milliarden gerechnet. Der Verlust ist in der Woche vom 21. bis 28. November eingetreten. Man erwartet jedoch, daß der Ausweis für die folgende Woche ein günstigeres Bild zeigt.

Aus Welt und Leben.

Auf der Suche nach dem neuen Dalai Lama

Seit mehr als anderthalb Jahren sind, wie man weiß, die Priester des Dalai Lama auf der Suche nach der „Lebendigen Gottheit". Nach dem Tode des Dalai Lama mußte ein Kind gefunden werden, das genau in der Sterbeminute geboren worden war und sehr vielen anderen Voraussetzungen entsprach, um den Lama-Thron später zu besteigen. Bis heute ist nach einer Meldung die Suche erfolglos geblieben. Die Priester haben sich zu dem heiligen See Kali begeben, in dessen Wassern sie das Spiegelbild des Dorfes und des Hauses hätten sehen sollen, wo sie das Kind antreffen würden. Aber das Wasserorakel blieb stumm, und kein Bild erschien vor den Abgesandten. So kehrten sie unverrichteter Dinge nach Lhassa zurück und beginnen dort erneut, die Orakel zu befragen, um Angaben für ihre weiteren Wanderungen zu erhalten.

„Der schwarze Drache" mordet einen Gelehrten.

Vor zwei Jahren veröffentlichte Professor T. O'Conroy, der an der Universität von Kioto westeuropäische Literatur vertrat, ein Buch, „Die Drohung Japans". In diesem grundlegenden Werk, das seit damals in der gesamten Weltpresse immer wieder zitiert wurde, hat der Gelehrte ein umfangreiches Material zusammengetragen, das die Realität der „Gelben Gefahr" beweist.

Seitdem kannte O'Conroy keine ruhige Stunde mehr. Unmittelbar nach Erscheinen begann die Flut von anonymen Drohbriefen, die zweifellos von den japanischen Geheimorganisationen, voran dem „Schwarzen Drachen" stammten, deren Hintergründe O'Conroy zum größten Teil enthüllt hatte. Da der Gelehrte nicht nur für sein eigenes Leben, sondern auch für das seiner japanischen Frau fürchten mußte, verließ er Japan und kehrte nach London zurück, wo er sich vollkommen zurückzog. Aber die japanischen Terroristen spürten ihn auch hier auf, und die Drohungen ließen nicht nach. Dies erschütterte die Gesundheit des Professors derart, daß er mit einem völligen Nervenzusammenbruch kürzlich in eine Klinik überführt werden mußte. Hier verstarb er und die englischen Aerzte stellten als Todesursache ausdrücklich panische Angst vor den Drohungen des „Schwarzen Drachens" fest.

Tragödie der Geschiedenen.

In Wien hat der 60jährige Pensionist Samuel Sarda in seiner Wohnung seiner um zehn Jahre jüngeren Gattin mit einer Rasierklinge den Hals abgeschnitten und sich sodann auf gleiche Weise getötet. Das Motiv der Tat dürfte in der in der Vorwoche ausgesprochenen gerichtlichen Ehescheidung zu suchen sein.

Gendarmeriewachtmeister und seine Frau ermordet.

In Rostken, im ostpreußischen Kreise Lyck, wurde eine furchtbare Bluttat entdeckt. Man fand den Gendarmeriewachtmeister Rode und seine Ehefrau im Schlafzimmer ihrer Wohnung in einer großen Blutlache liegend tot auf. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen handelt es sich um einen Doppelmord. Der Beamte und seine Ehefrau sind durch mehrere Messerstiche getötet worden.

Sport.

Fußballspiel Widzew — Union-Touring.

Dem Beispiel des LKS folgend, nach Möglichkeit den Winter über Fußball zu spielen, sind die Vereine Widzew und Union-Touring übereingekommen, am Sonntag, um 11.30 Uhr auf dem Widzew-Platz ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Vom internationalen Boxturnier in Lodz.

Die Realisierung eines internationalen Boxturniers nimmt immer konkretere Formen an. So wurde der Termin für den 28. oder 29. Dezember angesetzt. Von ausländischen Boxern wurden eingeladen die Deutschen Mitschke, Hornemann, Blum und Stein. Der Letztgenannte kommt für Chmielewski als Gegner in Frage. Obwohl der Vertrag mit den Deutschen noch nicht abgeschlossen ist, so ist dennoch ihr Erscheinen in Lodz so gut wie sicher.

Engländer sollen in Lodz boxen.

Der Lodzer Boxverband trägt sich mit der Absicht, eine englische Amateurmannschaft nach Lodz kommen zu lassen. In Angelegenheit des Starts der ungarischen Mannschaft Nemzeti gegen IKP in Lodz ist dieser Tage die Einwilligung der Ungarn eingetroffen. Das Treffen findet am 31. Januar statt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Radio-Programm.

Freitag, den 6. Dezember 1935.

Warschau-Lodz.
6.34 Gymnastik 6.50 Schallplatten 12.15 Hörspiel für die Schuljugend 12.40 Konzert 13.25 Für die Hausfrau 13.30 Vom Arbeitsmarkt 13.35 Internationale Revue 15.30 Leichte Musik 16 Plauderei für Kranke 16.15 Orchesterkonzert 17 Vortrag 17.20 Lieder 17.50 Sportratgeber 18.30 Plauderei der Lodzer Radiofamilie 18.45 Arien 19.35 Sport 20.10 Sinfoniekonzert 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz.
13.35 Schallplatten, sonst wie Warschau.

Königswusterhausen.
6.30 Morgenmusik 10.15 Schulfunk 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 18 Lieder und Variationen 19 Und jetzt ist Feierabend 20.15 Hörspiel: Der Thron im Nebel 21 Zur Unterhaltung 22.30 Kleine Nachmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau.
9 Chorkonzert 12 Konzert 15.30 Kinderfunk 16 300 Jahre Lautenmusik 17 Konzert 19 Und jetzt ist Feierabend 20.15 Stunde der Nation 20.45 Musikalischer Reisebericht 22.30 Tanzmusik.

Wien.
12 Konzert 14 Schallplatten 15.45 Frauenstunde 19.40 Herbstschlager 21 Sinfoniekonzert 23.05 Militärkonzert 23.45 Wiener Musik.

Prag.
12.35 Konzert 15 Aus Opern 16.10 Konzert 19.30 Oper: Der Waffenschmied 21 Sinfoniekonzert 22.15 Schallplatten.

Direktor Wroczynski plaudert über das Theater.

Die heutige Plauderei des Lodzer Senders um 18.30 ist dem Repertoire des Städtischen Theaters im Monat Dezember gewidmet. Der Direktor des Theaters Kazimierz Wroczynski wird die nächsten Stücke, die das Theater ausstellen wird, besprechen.

Cellorezital vom Lodzer Sender.

Die Musikrezitale des Lodzer Senders erfreuen sich bei den Rundfunkhörern eines immer stärkeren Interesses. Durch die Einführung dieser Sendungen ist es dem Lodzer Studio gelungen, einige wirklich talentvolle und begabte Musiker ausfindig zu machen.

Die heutige Sendung um 18.45 Uhr umfaßt ein Cellorezital des Prof. Bronislaw Rogujewski. Im Programm Werke von Pural, Händel, Bach, Schumann und Goltermann.

Beethovens „Eroica" im Polnischen Rundfunk.

Das Programm des heutigen sinfonischen Konzerts um 21 Uhr unter Leitung des Dirigenten Josef Oziminski wird sicherlich einen großen Kreis von Hörern interessieren. Enthält es doch eines der gigantischsten Werke der Musikliteratur, die 3. Sinfonie von Beethoven, das Glaubensbekenntnis des größten Genies auf dem Gebiete der Musik. Als zweite Nummer figuriert im Programm das sinfonische Poem „Boleslaw der Mutige" von Rozycki. Das Konzert schließt mit einem Werk des englischen Komponisten Elgar „Polonia", das an polnische Lieder stark angelehnt ist.

Solisten vor dem Mikrophon.

Heute treten im Polnischen Rundfunk nachstehende Solisten auf: um 15.30 Uhr der Geiger Misza Poznanski und um 18 Uhr der Pianist Zygmunt Lisicki, Professor am Staatlichen Konservatorium und bekannter Chopinist.

Zweimal Wackermann

Roman von Ludwig Laska

(31. Fortsetzung)

Sie versuchte, Hella wie ein krankes Kind in die Kissen zu betten aber diese schrie und jammerte und wollte aus dem Bett springen, so daß die Schwester ihre ganze Kraft aufbieten mußte, um sie zurückzuhalten. Mit einem wehen Stöhnen gab sie nach und ließ sich in die Kissen sinken. Sie wimmerte die ganze Nacht vor sich hin. Jede Annäherung wies sie heftig zurück.

Tiefes Mitleid mit der unglücklichen jungen Frau erfüllte die Krankenschwester. Oefters strich sie mit weichen Händen über die zerzausten, blonden Locken. Sie war den Anblick körperlicher Leiden gewöhnt. Aber hier quälte sich eine todwunde Seele. Das erschütterte sie tief.

Erst als gegen Morgen der leitende Arzt, Geheimrat Niebergall, kam und seine Krankenvisite machte, wurde Hella ruhiger. Der suggestive, dunkle, väterliche Ton in der Stimme des Arztes brachte sie etwas zu sich. Sie erzählte ihm mit sichtlicher Mühe von ihren Erlebnissen, von ihrer glücklichen jungen Ehe, von ihrem Manne und von dem Unfaßbaren seines Verschwindens und dem wie im Nebel versinkenden Zusammentreffen mit ihm in seinem Büro.

Ein Telegramm ging noch am selben Vormittag an ihren Vater nach Wiesbaden ab. Er wurde gebeten, sofort nach Berlin zu kommen.

Als Professor Stöger am anderen Morgen in das Krankenzimmer trat und sein geliebtes Kind bleich, abgehärmt und wie zerschlagen vor sich liegen sah, erschrak er bis ins Innerste seines Wesens.

„Vater — nicht reden, nicht reden! Es ist so entsetzlich. Ich bin so müde und alles ist in mir gestorben. Lieber Vater — ich kann nicht aussprechen, wie —"

„Du mußt aber sprechen, Liebling, mußt mir alles anvertrauen. Bin ich nicht dein Vater, bin ich nicht dein bester Freund?"

„Ja, Vater" weinte sie. „Er hat mich weggejagt — wie eine Dirne, hat mich verleugnet. — Ich verstehe alles nicht. Habe ich ihn nicht geliebt? So sehr. Ueber alles."

Nach vielen Unterbrechungen der Rede Hellas, erfuhr Professor Stöger, was vorgefallen war. Er begriff nicht, wie das Geschehene möglich war.

„Sei ruhig, mein Kind", tröstete er, und bemühte sich, seine Erregung zu unterdrücken. Aber eine böse, senkrechte Falte stand auf seiner Stirn. „Es wird alles wieder gut werden. Mußt nicht den Mut verlieren Heute nachmittag komme ich wieder — mit guten Nachrichten."

Hella gab ihm müde die Hand. Sie war resigniert, körperlich und seelisch erschöpft — und hoffnungslos.

Bevor Professor Stöger das Krankenhaus verließ, hatte er eine Besprechung mit dem leitenden Arzt der Station; Geheimrat Niebergall sagte:

„Es ist keine Gefahr für das Leben Ihrer Tochter vorhanden. Aber Vorsicht ist geboten. Sie hat hohes Fieber und die Nerven haben versagt. Alle Aufregungen müssen wir fernhalten. Das ist unbedingt nötig."

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Geheimrat", erwiderte Professor Stöger. Er schwieg eine Weile und sagte dann mit leiser Stimme: „Es ist mein einziges Kind. Sie wissen, was es heißt, da in Sorgen zu sein —"

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände. Dann ging Professor Stöger.

Zuerst suchte er seinen Freund, den Forstrat Himmelmeier auf, der seit einiger Zeit schon von Wiesbaden zurück war, wo er Professor Stöger zurückgelassen hatte. Der Forstrat freute sich außerordentlich, ihn so unerwartet vor sich zu sehen.

Aber bald schlug die Wiedersehensfreude des Forstrats in einen ehrlichen Zorn um, nachdem er erfahren hatte, wie schmählich dem Kinde seines Freundes mitgespielt worden war.

Anneliese lauschte ängstlich auf die lauten, erregten Stimmen, die bis zu ihrem Zimmer drangen. Sie ahnte, daß irgend etwas Schlimmes geschehen sein mußte. Unwillkürlich verband sie es mit der Person Georg Wackermanns.

Nachdem Professor Stöger auf die dringenden Bitten der Forsträtin einen kleinen Imbiß zu sich genommen hatte, fuhr er mit Herrn Himmelmeier zu der Wackermannschen Fabrik.

Es war gerade zwölf Uhr, als die beiden Herren dem Bürodiener Lehmann ihre Karten gaben.

*

Georg Wackermann mußte zuerst eine Weile darüber nachdenken, bei welcher Gelegenheit er den Namen Himmelmeier gehört hatte. Er drehte die Karte des Forstrats hin und her und entsann sich schließlich, daß er mit der Familie Himmelmeier eine Nacht im Boccaccio zusammengewesen war, und daß er das hübsche Töchterchen geküßt hatte. Sicher, er hatte den Leuten versprochen, sie zu besuchen, und er hatte das auch ehrlich vorgehabt, aber als er nach der Adresse des Forstrats gesucht hatte, hatte er die Feststellung machen müssen, daß er sie verloren hatte. Später war ihm dann die ganze Sache im Drang der Geschäfte aus dem Sinn gekommen.

Was mochte der alte Herr jetzt von ihm wollen? Und dieser amerikanische Professor Stöger?

Fortsetzung folgt.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike. Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Streik beim Chorzower Barackenbau.

Der Magistrat Chorzow führt zurzeit einen Barackenbau für arbeitslose Obdachlose in Maciejkowice aus, wobei etwa 25 Arbeiter beschäftigt sind. Am Montag kam es dort zu einem Streik sämtlicher Arbeiter, weil die Bauleitung in keiner Hinsicht auf die erforderlichen Bauvorschriften bezüglich der Arbeiter Rücksicht nimmt. Die Streikenden wählten dann eine Delegation aus ihrer Mitte, die sich zum Arbeitsinspektor begab, um ihn um Intervention bei der Bauleitung zu ersuchen. Wie es heißt, ist inzwischen der Streik beigelegt worden, nachdem den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen worden ist und die Bauleitung sich verpflichtete, die Arbeitervorschriften hinsichtlich der Sicherheit streng innezuhalten.

Die Gemeinde Knurow um 5000 Zloty betrogen.

Im Januar 1932 wurde in der Gemeinde Knurow ein Scheckformular gestohlen, welches sich ein gewisser Paul Czech aus Nowy-Bytom aneignete, den Namen des damaligen Bürgermeisters Mrozek fälschte und auf der Kreiskommunalkasse 5000 Zloty abhob, und da man dort den Scheck als echt ansah, auch diesen Betrag auszahlte. Czech, von Beruf Bautechniker, beging in der Zwischenzeit Selbstmord, aber der Kreisausschuß machte dafür den damaligen Kassierer Powiecki verantwortlich und verurteilte ihn im Disziplinarwege zur Zahlung der 5000 Zl. Gegen dieses Urteil legte Powiecki Berufung ein. Die Frage wurde bereits in zwei Instanzen verhandelt. Jetzt wurde Powiecki freigesprochen, während die Kosten des Verfahrens der Gemeinde Knurow auferlegt wurden. Der Kassierer der Kreiskommunalkasse hatte sich den Abheber gut gemerkt, und als er ihn später einmal traf, auch als den Fälscher ermittelt.

Nonnen verweigern Schwerverletzten Hilfe

Im Juni dieses Jahres wurden in das Juliuskrankenhaus in Rybnik die bei einem Unfall schwerverletzten Motorradfahrer Berthold und Emanuel Bobek gebracht, denen zuvor Dr. Zawrotnik aus Czerwionka die erste Hilfeleistung gebracht hatte. Im Spital wurde den Schwerverletzten durch die Schwestern jede Hilfe versagt, mit der Motivierung, daß das Krankenhaus nur für Mitglieder der Spolka Bracka da sei. Dasselbe behauptete auch ein Pfleger und nicht nur in dem einen Falle, sondern auch noch bei mehreren anderen Gelegenheiten, wo Kranke um Hilfe nachsuchten. Auch wurde in einem Falle ein Vorschuß von einem armen Dienstmädchen gefordert, das natürlich nicht zahlen konnte und sich zu Hause schlecht und recht ausheilen mußte. Im gegebenen Fall mußten die verunglückten Bobeks nach dem Loslauer Spital gebracht werden, wo aber einer von ihnen auf dem Operationstisch starb, weil eben die ärztliche Hilfe zu spät kam. Nun hatten sich vor dem Rybniker Kreisgericht die Schwestern Marta Poniewaz, Marta Zeug, Marta Wolnik und der Pfleger Zimny zu verantworten. Die Aerzte bestätigten die Unzulässigkeit der Handlungsweise dieses Pflegepersonals und auch die Oberschwester bestätigte, daß im Juliuskrankenhaus 10 Betten vorhanden sind, welche nur für derartige Fälle in Frage kommen. Während Marta Zeug freigesprochen wurde, wurden die übrigen Angeklagten zu 6 Wochen Arrest verurteilt, mit einer zweijährigen Bewährungsfrist.

Daß dieser Prozeß großes Aufsehen erregte, geht daraus hervor, daß schon längst vor Beginn der Verhandlung der Gerichtsraum und auch der Korridor von Zuhörern überfüllt war.

Auf frischer Tat gestellt.

In die Zweigstelle des Tabakmonopols in Schwientochlowitz, Beuthener Straße, deren Inhaber der frühere Wojewodschaftsrat Lortz ist, versuchte eine Bande von Einbrechern in der Nacht zum Montag einzudringen, und zwar waren sie bereits im Keller damit beschäftigt, in die Lokalitäten hineinzukommen. Die Polizei überraschte jedoch die Täter bei der Arbeit und setzte sie fest. Bei der Untersuchung wurden sie als eine berufsmäßige Einbrecherbande aus Warschau eruiert. Die Einbrecher, Krzyz, Klimaczewski und Rosalie Madanowska, galten in Warschau als bekannte Einbrecher. Sie wurden im Chorzower Gerichtsgefängnis festgesetzt.

Mit dem Kochlöffel auf den Lehrer.

In Siemianowitz geschieht es schon zum zweiten Male, daß sich Eltern gegenüber Lehrern allein Rechenschaft zu verschaffen suchen, nachdem in den Volksschulen geprügelt wird. Am 30. November erschien eine Frau Herber bei dem Lehrer der deutschen Minderheitsschule Morgalla und forderte Auskunft darüber, warum ihr siebenjähriges Kind geschlagen worden sei. Statt einer Antwort, wandte sich der Lehrer ins Schulzimmer und die Frau rief ihm einige beleidigende Worte nach. Nicht damit zufrieden, ging sie nach Hause und unterrichtete von diesem Vorfall auch ihren Mann, den arbeitslosen Maurer Josef Herber, der sich gegen 12 Uhr mit seiner Frau erneut vor die Schule begab. Die Frau hatte sich mit einem Kochlöffel versehen, und als der Lehrer die Schule verließ, wurde er mit ein paar Schlägen mit dem Kochlöffel empfangen, wobei sich Herber selbst zunächst im Hintergrund hielt. Als er indessen sah, daß sich der Lehrer zur Abwehr rüstete, bedrohte er ihn mit einem Messer, so daß der Lehrer ins Gebäude floh. Erst die Polizei konnte den Zwischenfall liquidieren, wobei Herber und seine Frau verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Kattowitz zugeführt wurden. Wie es heißt, soll der Lehrer mit dem Kochlöffel erheblich verletzt worden sein und sich in ärztliche Behandlung befinden.

Die Tragödie einer Frau.

In einer Märznacht kam der Arbeiter Johann Faber aus Brynow-Katowice in Gesellschaft von Männern und Frauen in angeheitertem Zustande nach Hause, wo zuerst noch an einem Trinkgelage beim Nachbarn Krzyzowski teilgenommen wurde. Später begab sich Faber dann in seine Wohnung, wo er sich auf den Fußboden legte und einschlief. In später Nachtstunde erwachend, verlangte er von seiner Frau, daß diese ihn ins Bett trage. Als sie nicht sofort der Aufforderung nachkam, warf sich der rabiate Ehemann auf sie und bedrohte sie mit dem Messer. In ihrer Angst öffnete die Frau das Fenster und sprang aus dem ersten Stockwerk auf den Hof. Mit schweren Verletzungen wurde die Bedauernswerte in das Krankenhaus gebracht, wo sie verstarb. Nun hatte sich Faber vor dem Gericht zu verantworten, der zu seiner Entlastung angab, daß er vollkommen betrunken gewesen war. Außerdem hatte die Frau, welche noch auf dem Sterbebett durch die Polizei vernommen worden war, den Mann in keiner Weise belastet, sondern angegeben, daß sie sich auf nichts mehr entsinnen könne. Da keine Beweise für seine Schuld vorlagen, wurde Faber von Schuld freigesprochen.

Alkohol fordert Todesopfer.

Eine Zecherei und eine darauf folgende Auseinandersetzung forderte in der Nacht zum Montag in Piekary ein Todesopfer. In der Gastwirtschaft der Frau Oles erschien gegen Mitternacht ein gewisser Wilhelm Wyleszol, der bereits stark angeheitert war. Er konsumierte noch größere Mengen Alkohols und begann hierauf mit verschiedenen Gästen Händel. Er wurde zunächst aus dem Lokal verwiesen, kam aber wieder und demolierte einige Scheiben, so daß er mit dem Sohn der Besitzerin in Streit geriet. Im Verlaufe dessen ergriff der Betrunkene eine Zaunlatte und wollte auf den Gastwirtssohn einschlagen, der nun diesem die Zaunlatte entwendete und auf den Angreifer einschlug. Einer der Schläge traf den Betrunkenen so unglücklich auf den Kopf, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach und nach dem Spital überführt werden mußte, wo er nach einer halben Stunde während der Operation verstarb. Die Polizeibehörden von Tarnowitz haben eine Untersuchung über den Vorfall eingeleitet und die Verhaftung des Gastwirtssohnes einstweilen vorgenommen.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Die Not der Arbeitslosen.

Dank der kapitalistischen Wirtschaftsordnung haben wir die ungeheure Arbeitslosenarmee, die sich zum Winter stets vergrößert. Je länger die Wirtschaftskrise dauert, desto gräßlicher wird das Elend unter den Arbeitslosen. Anstatt einer ausgiebigeren Arbeitslosenunterstützung wird dieselbe noch mehr gekürzt, so daß die Arbeitslosen infolge der großen Not zu verschiedenen Verzweiflungstaten getrieben werden. Wie viele haben schon durch Selbstmord diesem elenden Hungerdasein ein Ende bereitet, viele geraten auf die Bahn des Verbrechens und werden zu Dieben und Einbrechern. Der weitaus größte Teil durchzieht bettelnd das Land auf der Suche nach einer Arbeitsgelegenheit. Es wurden schon verschiedene Vereinigungen geschaffen, die dem Bettelunwesen steuern sollten, doch mit solchen unzureichenden Mitteln, kann man der großen Not in keiner Weise beikommen.

Es müßten größere staatliche Mittel aufgewendet werden, um diese Not der bettelnden Arbeitsuchenden einigermaßen zu lindern. Das Herbergswesen müßte so geregelt werden, daß in jeder Gemeinde eine Art Verpflegestation errichtet wird, wo diese wandernden Arbeitslosen ein Nachtlager und auch eine Verpflegung erhalten. Diese Arbeitslosenhilfe müßten zunächst die Städte übernehmen, denn dieselben verfügen eher über geeignete Räumlichkeiten für diesen Zweck und auch die Kontrolle über die Nachtlagersuchenden wäre eine bessere. Bisher trachteten die Städte Bielitz-Biala, die Arbeitslosen und die Arbeiter überhaupt von ihren Mauern fernzuhalten. Als Konsumenten und Werteschaffende sind die Arbeiter zwar willkommen, aber eine Wohnung und entsprechende Unterstützungen, das wurde von den bürgerlichen Machthabern den Arbeitern in beiden Städten fast unmöglich gemacht.

Es werden zwar verschiedene Sammelaktionen zugunsten der Arbeitslosen organisiert, aber das bietet den Notleidenden wenig Hilfe. Am lächerlichsten wirkt die Sammelaktion der Jungdeutschen Partei in Bielitz. Täglich kann man einen zweirädrigen Handwagen mit einer weißen Kiste in den Straßen der Stadt sehen, worin die „Winterhilfe" für die der Jungdeutschen Partei angehörenden Arbeitslosen gesammelt wird. Dieser Wagen mutet uns bald wie der ähnliche Wagen des Wasenmeisters an, welcher herrenlose und tolle Hunde einsammelt.

Will man dem notleidenden Volke wirklich Hilfe bringen, dann muß mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem restlos aufgeräumt werden. Es ist Raum und Brot für alle Erdenkinder in Hülle und Fülle vorhanden. Warum kann ein kleiner Teil bevorzugter Menschen in Saus und Braus und Ueberfluß schlemmen, während der größte Teil der Menschheit, trotz des Ueberflusses an allen lebensnotwendigen Mitteln, bittere Not und Hunger leiden muß?! Diese ungerechte Verteilung der Erdengüter muß endlich beseitigt werden!

Deshalb müssen die Arbeitslosen auf die Verwirklichung des Sozialismus hinarbeiten, welcher mit diesen Ungerechtigkeiten restlos aufräumen will. Mit dem Betteln und Sammeln milder Gaben wird keine Not beseitigt. Bevor aber der Sozialismus verwirklicht ist, muß für die Arbeitslosen aus staatlichen Mitteln gesorgt werden!

Lichtbildervortrag des Dr. Schneid.

Der Verein jugendlicher Arbeiter hatte zu einem Lichtbildervortrag eingeladen, welcher von dem bekannten Kunsthistoriker Dr. Schneid gehalten wurde. Mittels Lichtbild wurde sozusagen ein Besuch in einer Gemäldeausstellung gemacht. Die Aufgabe „Was sagt uns ein Kunstwerk" hat der Vortragende glänzend gelöst, denn mit einfach gewählten Worten verstand es der Vortragende, die Anwesenden den dargebotenen Kunstwerken näher zu bringen. Wieviel der Arbeiter an Bildung und Wissen sich bei so populär gehaltenem Vortrag aneignen kann, konnte man gerade bei diesem Vortrag sehen. Dankbare Zuhörer zollten dem Vortragenden für seine glänzenden Ausführungen herzlichen Beifall. Einige solcher Vorträge sind noch geplant, und es wird auf diese Veranstaltungen schon heute in entsprechendem Sinne aufmerksam gemacht.

Gauvorstandssitzung.

Freitag, den 6. Dezember, findet um 5.30 Uhr abends in der Redaktion eine Gauvorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Nikolofest der „Freien Turnerschaft" in Nikelsdorf.

Sonntag, den 8. Dezember, um 3.30 Uhr nachmittags, findet im Saale Genser eine Nikolofeier statt. Turnerische Vorführungen und heitere Vorträge sind im Programm vorgesehen. Kinder in Begleitung der Eltern erhalten vom Nikolo ein Pakerl, darum wollen die Eltern mit ihren Kindern zahlreich erscheinen. Eintritt 49 Gr. Nach Schluß des Programms Konzert.

Theaterspielplan

Freitag, den 6. Dezember, in Serie rot, und Samstag, den 7. Dezember, in Serie grün, die Operette „Der singende Traum".

Lobnitz. Vorstandssitzung. Sonntag, den 8. Dezember, findet um 9.30 Uhr vormittags im Gasthaus der Frau Jenkner eine Vorstandssitzung des Wahlvereins „Vorwärts" statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Selbstmord eines Feldmarschalleutnants und seiner Gattin.

Der pensionierte ehemalige österreichisch-ungarische Feldmarschalleutnant Habl und seine Frau haben in ihrer Budapester Wohnung in selbstmörderischer Absicht Gift genommen. Die Tat wurde Sonntag früh entdeckt, als die Frau bereits tot war. Ihr Gatte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Lodzer Tageschronik.

Wegen Ausbeutung der Arbeiter bestraft.

Das Strafreferat des Arbeitsinspektorats verhandelte gestern gegen die Besitzerin der Fabrik in der Poludniowa 15, Sala Rozanska, die sich wegen Nichteinhaltung der Bestimmungen über die Arbeitszeit und des Lohnabkommens zu verantworten hatte. Wegen Ueberstundenarbeit wurde die Rozanska zu 200 Zloty und wegen der Nichteinhaltung des Tarifabkommens zu 50 Zloty verurteilt.

Der Fabrikbesitzer Mordka Wislicki, Pomorska 154, hatte sich wegen Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften und wegen Nichteinhaltung des Lohnabkommens zu verantworten. Er wurde zu 200 Zloty Geldstrafe und der Leiter der Fabrik, Leon Wislicki, zu 400 Zloty verurteilt.

---

30 Liter gefälschter Sahne beschlagnahmt.

Auf dem Wasserring wurde die Händlerin Josefa Trzcionka, wohnhaft Wodna 30, dabei gefaßt, als sie gefälschte Sahne verkaufte. Sie hatte noch 30 Liter solcher „Sahne", die beschlagnahmt wurde. Es stellte sich heraus, daß die Trzcionka der Sahne saure Milch und Mehl beigemischt hat. Sie wurde zur Verantwortung gezogen.

Ausgesetztes Kind.

Im Lokal der Fürsorgeabteilung in der Zawadzkastraße 11 ließ gestern eine unbekannte Frau ein etwa zwei Jahre altes Mädchen zurück. Das Kind wurde ins städtische Waisenhaus eingeliefert.

Kohlengasvergiftung.

Im Hause Tatarska 4 erlitten die Eheleute Bernard und Janina Mantaj sowie deren zwei Kinder eine Kohlengasvergiftung. Die Ursache hierzu war, daß vorgestern abend vor dem Schlafengehen der Ofen nicht gut geschlossen wurde, wodurch Kohlengase in die Wohnung drangen. Zu den Vergifteten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihnen die erste Hilfe erwies.

Eine 18jährige Trinkerin.

Auf dem Reymont-Platz fiel die 18 Jahre alte Zofja Tarankiewicz, die total betrunken war, von einer Droschke und erlitt allgemeine Verletzungen. Die jugendliche Trinkerin mußte von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft werden.

In der Schule verunglückt.

In der Volksschule in der Smugowa 6 fiel der 10jährige Konrad Adamowicz, wohnhaft Mlynarska 8, so unglücklich hin, daß er ein Bein brach. Der Knabe wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Kinder nicht allein auf der Straße lassen.

In der Glownastraße wurde der 6jährige Wladyslaw Fijalko aus dem Hause Glowna 46, der sich allein auf der Straße befand, von einem Autobus erfaßt und zur Seite geschleudert. Zu dem Knaben, der glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davontrug wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. Daß das Unglück keine ernsteren Folgen hatte, ist nur dem Umstande zu danken, daß es dem Chauffeur noch im allerletzten Moment gelang, den Wagen zur Seite zu lenken.

Den Geliebten der Mutter verprügelt.

Franciszek Zawadzki, wohnhaft Dworska 26, stattete seiner Freundin Wisniewska im Hause Marysinska 34 einen Besuch ab, wobei er jedoch bis in die Nacht hinein bei ihr blieb. Als er dann die Wohnung verließ, fiel der Sohn der Wisniewska, Boleslaw, über den Zawadzki her, indem er ihm einen heftigen Stoß versetzte. Zawadzki fiel auf eine im Hausflur stehende Tonne und brach mehrere Rippen. Er mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden. Wisniewski wurde von der Polizei festgenommen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewicz' Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; S. Bojarski und W. Schatz, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmännerrat Lodz.

Am Sonntag, dem 8. Dezember, in der Petrikauer Straße 109, um 9.30 Uhr findet eine Sitzung des Vertrauensmännerrates statt. Das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Chojny. Sonnabend, den 7. Dezember, um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Rysia 36, eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt.

Die Mißbräuche im Schlachthaus von Chojny.

Betrügerisches Treiben des Veterinärarztes und eines Angestellten.

Die im Schlachthaus von Chojny seinerzeit aufgedeckten Mißbräuche haben nicht nur in dieser Gemeinde, sondern auch in Lodz großes Aufsehen erregt, umso mehr, als sie schon seit langer Zeit betrieben wurden, was dadurch möglich war, daß kein geringerer als der Veterinärarzt des Schlachthauses Dr. Czekotowski Initiator der Betrügereien war. Im Ergebnis der behördlichen Untersuchung wurden Dr. Eugenjusz Czekotowski und die Büroangestellte Helena Pilarczyk, die Tochter des seinerzeit in Chojny einflußreichen und in verschiedenen regierungsfreundlichen Organisationen und vorübergehend auch als kommissarischer Bürgermeister in Konstantynow tätigen Antoni Rydlewicz, verhaftet, dann aber gegen Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Prozeß gegen das Betrügerpaar findet nunmehr vor dem Lodzer Bezirksgericht statt. Aus der zur Verlesung gelangten Anklageschrift geht hervor, daß Dr. Czekotowski als Veterinärarzt des Schlachthauses nach den im Jahre 1932 aufgedeckten Mißbräuchen der Besitzer des Schlachthauses, Szymon Blatt und Mendel Mordka Rubin, von der Kreisabteilung den Auftrag erhielt, die Gebühren für die Fleischbeschauung zu erheben. Diese Arbeit übertrug Dr. Czekotowski der Beamtin des Schlachthauses, Kazimiera Drynchowska. Nach einiger Zeit stellte es sich aber heraus, daß der sogenannte Versicherungsfonds für krankes Vieh, für welchen von jedem Stück Vieh eine Gebühr von 50 Groschen erhoben wurde, immer ein Defizit aufweist. Dieses Defizit war dadurch entstanden, daß Dr. Czekotowski überaus viel Schlachttiere für krank erklärte, von welchen das Fleisch beschlagnahmt und den Besitzern dafür die Entschädigung ausgezahlt werden mußte. Dieser Versicherungsfonds wurde angesichts dessen liquidiert. Doch bildete Dr. Czekotowski nunmehr eine eigene Versicherungskasse gegen krankes Vieh, wobei die Gebühren jetzt 10 Groschen bis 3 Zloty betrugen. Er trat hierbei mit dem Fleischer Karp in Verbindung und erklärte den in Chojny zahlreich vertretenen jüdischen Fleischern, daß er sie nunmehr nicht mehr schikanieren werde.

Währenddessen trat der in Chojny bekannte Antoni Rydlewicz, der damals Mitglied der Kreisabteilung war, an Dr. Czekotowski heran, worauf die Beamtin Drychnowska entlassen und an ihre Stelle die Tochter des Rydlewicz, Helena Pilarczyk, angestellt wurde. Die Pilarczyk zog nun die Gebühren für die Versicherungskasse des Dr. Czekotowski ein, erhob die Gebühren für den Fleischbeschau als auch die Anzahlungen auf die staatliche Umsatzsteuer. Da sie aber für diese Arbeiten keine Qualifikationen besaß und die Bücher nicht zu führen verstand, vermischte sie alle diese Einnahmen miteinander. Diese Tätigkeit der Pilarczyk wurde aber von niemanden kontrolliert und Dr. Czekotowski als auch die Pilarczyk selbst nahmen aus der Kasse verschiedene Anleihen auf, ohne von irgendwelcher Seite hierzu berechtigt worden zu sein. Ueberdies wurde festgestellt, daß Dr. Czekotowski das zur Untersuchung vorgeführte Vieh bewußt schlechter qualifizierte, um dafür eine höhere Versicherungstaxe erheben zu können. Die Zahl der von Dr. Czekotowski für krank erklärten Schlachttiere wuchs inzwischen immer mehr, wobei er aber das gegenüber den Fleischern für unbrauchbar erklärte Fleisch an die Arbeitslosenküchen weiterverkaufte und dafür einen nur um 25 Prozent niedrigeren als den Marktpreis nahm. Die Fleischer aber, denen das Stück Vieh als krank beschlagnahmt wurde, mußten auf die Versicherungssumme vielfach sehr lange warten.

Als bei der Starostei Beschwerden über die Mißwirtschaft im Schlachthause einliefen, wurde im August 1933 eine Kontrolle der Tätigkeit angeordnet, welche Arbeit dem Dr. Mercik übertragen wurde. Dieser stellte fest, daß in der Kasse der Pilarczyk 1200 Zloty fehlten, was die Pilarczyk damit erklärte, daß „Dr. Czekotowski aus der Kasse 4000 Zloty geliehen und nicht zurückerstattet" habe. Bei der dann von der Staatsanwaltschaft geführten Untersuchung stellte sich heraus, daß große Summen an Steuergeldern, die von den Fleischern eingezogen wurden, an die Finanzkassen nicht eingezahlt wurden, verschiedene Versicherungsgelder verschwanden, die Schlachtgebühren nicht abgeführt, Quittungen gefälscht wurden usw. Es wurde festgestellt, daß Dr. Czekotowski sich 11 000 Zloty und die Pilarczyk 6216 Zloty angeeignet haben. Sogar noch nach der Verhängung Dr. Czekotowskis in seinem Amt hat sich die Pilarczyk noch 537 Zloty angeeignet.

Vor Gericht bekennen sich die Angeklagten nicht zur Schuld, sondern suchen sich die Schuld gegenseitig zuzuschieben. Zur Verhandlung waren 70 Zeugen vorgeladen, darunter auch Starost Makowski. Der Starost führte u. a. aus, daß die Dreistigkeit des Dr. Czekotowski derart groß gewesen ist, daß er nach seiner Entlassung sogar eine Abfindungssumme in Höhe eines dreimonatigen Gehalts forderte.

Schwer belastet wurde Dr. Czekotowski durch den Mitbesitzer des Schlachthauses Blatt. Der Zeuge erklärt, Dr. Czekotowski habe diejenigen Fleischer, die zu seiner Versicherungskasse nicht gehören wollten, in der schlimmsten Weise schikaniert, so daß sie sich gezwungen sahen, im Lodzer städtischen Schlachthaus zu schlachten. Außerdem habe Dr. Czekotowski unrechtmäßig Sondergebühren erhoben, indem er für Schlachtungen vor 8 Uhr früh und nach 15 Uhr sich für jedes Stück Vieh 3 Zloty zahlen ließ, was ihm schätzungsweise monatlich 600 Zloty einbrachte.

Der Prozeß wird wahrscheinlich noch zwei Tage dauern.

Charakteristischer Ausgang eines Prozesses.

Vor längerer Zeit wurde ein gewisser Otto Hohm wegen eines terroristischen Ueberfalls auf den Arbeiter Otto Braun zu anderthalb Jahren Gefängnis bestraft, wenngleich er durch Zeugen sein Alibi nachweisen konnte. Die Verteidigung Hohms legte gegen dieses Urteil Berufung ein. In der Appellationsverhandlung wies die Verteidigung Hohms darauf hin, daß Hohm in Lodz einen Doppelgänger habe, der ihm täuschend ähnlich sei, so daß hier möglicherweise eine Verwechslung vorliege. Angesichts dessen wurde die Angelegenheit an das Lodzer Stadtgericht zurückverwiesen zwecks Durchführung eines diesbezüglichen Verhörs. Es stellte sich heraus, daß der Doppelgänger Hohms Boleslaw Kasprowicz heißt, was in dem Gerichtsprotokoll festgestellt wurde. Angesichts dessen konnte dem Hohm die Schuld nicht einwandfrei nachgewiesen werden, so daß das Gericht ihn freisprach.

Wegen Falschgeldverbreitung bestraft.

Am 8. Juni wurde auf dem Markt in Tuszyn der Alfons Kaucki dabei gefaßt, als er falsche 10-Zlotymünzen ausgeben wollte. Im Verlaufe der Untersuchung wies er auf den Josef Kolodziejski aus Lodz, Gromadzka 6, als denjenigen hin, der ihm die falschen Münzen zugestellt habe. Beide hatten sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Kolodziejski sagte aus, daß er mit der Falschgeldverbreitung Kauckis nichts zu tun habe, und dieser ihn nur aus Rache angezeigt habe. Das Gericht verurteilte den Alfons Kaucki zu eineinhalb Jahre Gefängnis, während Kolodziejski freigesprochen wurde.

Aus dem Reiche.

Ein Kohlendieb angeschossen.

Auf der Strecke Moszczenica—Wolborka sprangen einige Männer auf den in Richtung Koluszki fahrenden Kohlenzug und begannen Kohle herabzuwerfen. Dies wurde jedoch von der Zugwache bemerkt, die zuerst einige Schreckschüsse abfeuerte, und als die Diebe nicht wichen, scharf schoß. Einer der Diebe, der sich als der 30jährige Kazimierz Sciborek aus dem Dorfe Kowaliki herausstellte, wurde in den linken Unterschenkel getroffen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Polizisten durch Banditen beschossen.

Wie aus Lublin gemeldet wird, wurde dort eine Polizeistreife durchgeführt, um den lange gesuchten Einbrecher Josef Glowacki festzunehmen. Unter Leitung eines Kommissars nahmen 7 Schutzleute eine Haussuchung vor. Als die Beamten in eine Wohnung eindrangen, wurden sie von Glowacki und einem zweiten ebenfalls bekannten Einbrecher namens Niedzielski mit Revolverschüssen empfangen. Der Polizist Taras wurde durch eine Kugel sofort getötet, während der Polizist Zak schwer verletzt zusammenbrach. Darauf flohen die Banditen auf die Straße. In dem sich dort weiter entwickelnden Feuergefecht wurde Niedzielski schwer verletzt, während Glowacki entkommen konnte.

In der Nähe von Tschenstochau verlangte der Polizeibeamte Tatara von zwei Fremden, daß sie sich ausweisen sollten. Statt ihre Papiere hervorzuholen, hatten die Fremden plötzlich Revolver in der Hand und gaben auf den Beamten mehrere Schüsse ab. Der Schutzmann erlag den schweren Verletzungen nach einigen Stunden.

Kursnotierungen.

Geld.

Berlin	213.60
Danzig	—.—
London	26 20
Neuyork	5.31
Paris	35 01
Prag	21.98
Schweiz	171 87
Wien	—.—
Italien	—.—